

"Über Personalien reden wir am allerliebsten" in Süddeutsche Zeitung

Quelle: Süddeutsche Zeitung. 25.03.1999. München.

Urheberrecht: (c) Süddeutsche Zeitung

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"uber_personalien_reden_wir_am_allerliebsten"_in_suddeutsche_zeitung-de-6181d355-8fec-4266-955d-89feba76507c.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Über Personalien reden wir am allerliebsten

Wie der Bundeskanzler die Gipfelteilnehmer für Prodi gewann und Santer den Raum verlassen mußte

VON NIKOLAUS BLOME

Berlin - Wer wird schon lange heimlich tun, wenn man sich mal einig ist? Das wäre zu viel verlangt von Gerhard Schröder, der einen politischen Erfolg gut gebrauchen kann, zumal dort, wo keiner damit gerechnet hat.

Doch am ersten Tag des Berliner EU-Reformgipfels sah der Kanzler gleich zu Beginn die Chance für einen schnellen Erfolg: durch die Einigung auf die Nachfolge für den zurückgetretenen EU-Kommissionspräsidenten Jacques Santer. „Und überhaupt, über Personalfragen reden wir am allerliebsten“, hatte Schröder schon vor dem Gipfel zugegeben - fast wie man eine Schwäche für schwere Süßspeisen zugibt. Und so kippte der Kanzler am Morgen den Menüplan des Gipfels und nahm die Spitzenpersonalie ganz an den Anfang.

„Das ist genau das Gegenteil von dem, was Schröder noch am Tag vorher angekündigt hat“, maulten nicht nur die Belgier. Schröder hatte bei weitem nicht alle Delegationen eingeweiht. Doch der Kanzler blieb unerbittlich: Die Außenminister wurden in einen Nebensaal des Berliner Tagungshotels geschickt; dort sollten sie an zwei Resolutionen zum Konflikt im Kosovo feilen: einer donnernden „letzten Warnung“ an den Serbenführer Slobodan Milosevic und einer Erklärung für die Stunden nach dem Bombardement. Dann wies Schröder auch die letzten Mitarbeiter seiner vierzehn Kollegen aus dem Saal. Selbst der noch amtierende Kommissionschef Jacques Santer durfte nicht bleiben.

Ganz unter sich begannen die Staats- und Regierungschefs dann die „Tischumfrage“. Schröder eröffnete und machte es kurz: Man hätte einen Kandidaten, gegen den sich eigentlich nirgendwo in der Union Widerstand geregt habe. Ob man die Sache nicht einfach dingfest machen solle? Jeder in der Runde bekommt zwischen zwei und fünf Minuten Zeit, sich zu äußern. Und, siehe da, nur Lob für Romano Prodi, den „Professor“ und bis zuletzt einzigen offiziellen Kandidaten. „Ein Mann mit europäischen Visionen“, ließ der britische Premier Tony Blair vernehmen, „Prodi ist genau der Richtige.“ „Mit Prodi können wir sehr gut leben“, erklärte Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac. Und der Kanzler: „Romano Prodi entspricht in idealer Weise dem Anforderungsprofil.“ Niemand widerspricht, über andere Kandidaten wird offiziell nicht mehr geredet. Die erste große Entscheidung des Gipfels ist gefallen.

Auch das Europa-Parlament will mitspielen, allerdings ist das Terrain juristisch einigermaßen unwegsam. In der ersten Aprilhälfte soll Prodi bei den Staats- und Regierungschefs vorsprechen und seine Ideen für eine Reform der Brüsseler EU-Zentrale darlegen. Dann, im Mai, ist bei der letzten Plenarsitzung Termin im Europa-Parlament. Die Abgeordneten sollen Prodi bestätigen, auch wenn ihnen das Recht dazu erst der noch gar nicht in Kraft getretene Amsterdamer Vertrag geben wird.

Geht alles gut, ist Prodi im Mai also Nachfolger von Jacques Santer und Präsident der EU-Kommission - allerdings der alten. Im Extremfall könnte das für ihn bedeuten, sogar mit der am schärfsten belasteten Kommissarin Edith Cresson bis Juli zusammenarbeiten zu müssen. Erst dann nämlich wird das neugewählte Europa-Parlament über die von Prodi inzwischen neu aufgestellte Kommissarsriege befinden. „Wir wissen, daß das Parlament damit nicht zufrieden sein wird“, räumte ein enger Schröder-Berater am Mittwoch ein, der trotzdem sichtlich erleichtert war. „Das erste ist geschafft. Jetzt müssen wir uns nur noch über das Reformpaket einigen.“ Dafür freilich war ursprünglich der ganze Gipfel vorgesehen.